

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

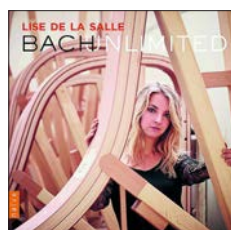
Bach: Goldberg-Variationen BWV 988; Jean Müller (2015); Hänssler Classic

Im sturmflutartig ansteigenden Angebot der Aufnahmen mit Bachs vierter „Clavier Übung“ von 1741/42, gemeinhin als Goldberg-Variationen bekannt, stößt diese Luxemburger Produktion mit Jean Müller auf einen der vorderen Plätze vor. Vorab wegen der Leistung des 1979 geborenen Pianisten, der die „Aria mit verschiedenen Veränderungen“ in einer bis ins Letzte durchdachten und ausgearbeiteten Form vorlegt. Sein Spiel zeichnet sich durch überlegene Klarheit und schlanke Kernigkeit aus, das allen Stationen dieser musikalischen Weltreise in G-Dur (und manchmal Moll) gerecht wird.

Pianistische und musikalische Perfektion scheinen selbstverständlich, jede Variation bekommt ihr eigenes Profil, in den langsamen Sätzen sind die Melodielinien ebenso expressiv wie subtil nachgezeichnet, die schnellen überraschen oft durch die brillante Präzision des Passagenwerks – kaum mehr vorstellbar, dass noch vor hundert Jahren den Pianisten das für ein Spiel auf zwei Manualen konzipierte Werk fast nicht spielbar erschien, weil es bei der Ausführung auf der einen Klaviertastatur manchmal unangenehm hakelig zugeht.

Aber auch aufnahmetechnisch haben Müllers Goldberg-Variationen etwas Besonderes zu bieten. Charakteristisch für die Aufzeichnung ist nämlich auch, dass der Klang so rein aus den Lautsprechern kommt wie von allem Irdischen – sprich: von allen Mechanik-, Anschlags-, Raum- und sonstigen Nebengeräuschen – befreit. „Normal“ kaum machbar. Des Rätsels Lösung ist offenbar, dass Müller sein Instrument mit einem 22-teiligen Set von „Schwingungsharmonisierern“ des oberbayerischen Unternehmens Instrumagic aufgerüstet hat, das, so der Pianist, „dem Flügel noch subtilere Nuancen ermöglicht“. Interessant, und in diesem Fall der Bedeutung des Werkes angemessen eingesetzt.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach Unlimited. Bach: Italienisches Konzert; **Bach/Busoni:** Chaconne d-Moll; **Poulenc:** Valse-Improvisation sur le nom de Bach; **Roussel:** Prélude et Fugue op. 46; **Liszt:** Fantasie und Fuge über B-A-C-H; **Enhco:** 4 Interludes; Lise de la Salle, Thomas Enhco (2016/17); Naïve

Bach und kein Ende: CD-Programme zum Thema „Bach und die Folgen“ sind nicht eben selten. Lise de la Salle gelingt es dennoch, das reiche Angebot um eine ganz eigene und aparte Variante zu bereichern.

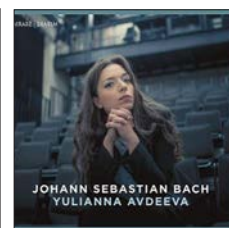
Mit dem Italienischen Konzert startend, steuert zwar auch sie herausragende Orientierungsmarken des Terrains wie Busonis Transkription der berühmten Violin-Chaconne oder Liszts Fantasie und Fuge über B-A-C-H an, ergänzt sie aber durch zwei bei uns eher unbekannte Bach-Hommagen ihrer Landsleute Poulenc und Roussel.

Und was ihr Recital völlig unverwechselbar macht: Sie kombiniert diese fünf Titel mit vier kurzen, eigens für die Produktion komponierten Interludien ihres französischen Altersgenossen Thomas Enhco – Stücke, die nach ihren Worten „wie Atempausen“ zwischen die Hauptwerke geschoben sind und für einen ruhigen Ausklang des Recitals sorgen.

Lise de la Salle, noch nicht 30 Jahre alt, aber schon beeindruckend lange „im Geschäft“, spielt das Italienische Konzert in einer erfrischend unkomplizierten Manier. Sie packt schnell und präzise zu, spielt manchmal vielleicht ein bisschen vordergründig, aber immer herzlich musikalisch und ohne historisierendes Etepetete. Und auch im weiteren Verlauf überzeugt sie durch pianistische und musikalische Kompetenz; allenfalls wäre vorstellbar, den machtvollen Höhepunkten der Chaconne durch eine gezügelte Rhythmik noch ein Mehr an Nachdrücklichkeit mitzugeben.

Die Technik der Bremer Produktion hat das Spiel der Französin in ungeschminkt naturalistischer Nahaufnahme festgehalten.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Englische Suite Nr. 2, Toccata D-Dur BWV 912, Ouvertüre im französischen Stil BWV 831; Yulianna Avdeeva (2017); Mirare

Obwohl ihre Kernkompetenz in den Werken Schuberts und Chopins verortet ist, überrascht die russische Pianistin mit ihrem Bach-Recital, das in seiner emotionalen Zurückhaltung keine romantische Emphase zulässt. Zwar nutzt sie mit satter Vollgriffigkeit den ganzen Klangraum des Flügels – sie bleibt dennoch zurückhaltend, ja, seltsam gebremst im Auspielen großer Gesten wie im Beginn der D-Dur-Toccata, die mehr expressive Wucht vertragen hätte. Auch der einleitenden Ouvertüre zu BWV 831 mangelt es an spielerischer Eleganz und luxurierender Großzügigkeit. Die kühn gemeißelte Konturierung der Werke behält in dieser konsequent herben Bach-Deutung die Oberhand.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Scarlatti: Sonaten; Angela Hewitt (2017); hyperion

Wie bereits bei ihrer ersten Einspielung mit Scarlatti-Sonaten hat Angela Hewitt auch bei dieser zweiten Folge sehr viel Sorgfalt auf eine stimmige Zusammenstellung verwendet. Es ist ein Genuss, im Booklet die liebevoll-detaillierten Kommentare der Pianistin zu jeder Sonate zu lesen, die sie bereits als exquisite Kennerin Scarlattis ausweisen. Entsprechend eloquent ist auch ihr Spiel. Jeden der 17 Einsätze präsentiert die Kanadierin klar strukturiert und vital, mit tänzerischem Esprit und sinnlicher Wärme. Das magische Pulsieren dieser barocken Kleinodien resultiert auch daraus, dass Hewitt den reichen Verzierungsapparat der Musik in lebendige Affektgesten zu übersetzen versteht.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Fantasie c-Moll KV 475, Sonaten Nr. 13 und 14; Menahem Pressler (2016); la dolce volta

Geheimnisvoll, ernsthaft, würdevoll und ohne einen Anflug von Effekthascherei erklingt Mozarts Fantasie c-Moll, der Ton ist leuchtend, warm und weich, die Stimmführung ruhig, die Melodien werden zärtlich ausgestaltet, alle Details scheinen sich einem großen gedanklichen Bogen als Einheit unterzuordnen und beim Erklängen ihren spezifischen Beitrag zur Vervollständigung des Ganzen zu leisten – wer mit solcher Konzentration und erzählerischer Gestaltungskunst spielt, hat enorme Erfahrung, weiß um die Wichtigkeit jeder klanglichen Nuance.

Aber es ist nicht nur die Souveränität, mit der Menahem Pressler musiziert: Sein Spiel ist von einer Beredtheit und Beseeltheit, dass alle Fragen nach den Belangen der technischen Ausführung in den Hintergrund treten. Was hier erklingt, ist Musik selbst in ihrem reinsten Zustand – eine Herangehensweise ohne intendiertes Interpretationsmodell, sondern gleichsam aus der Musik selbst heraus. Nur mit der Zurücknahme der eigenen Person kann es gelingen, dass der zweite Satz aus der c-Moll-Sonate KV 457 in seinen einfachsten melodischen Wendungen und Wiederholungen durch Presslers klangliche Differenzierung ein so reiches Spektrum fein schattierter Emotionen entfalten kann.

Um den unschuldigen Zauber eines kindlichen Lächelns so berührend in Töne einzufangen, wie es dem zur Zeit der Aufnahme fast 93-jährigem Pressler im Kopfsatz der C-Dur-Sonate KV 333 unvergleichlich und nachhaltig gelungen ist, braucht es offensichtlich ein langes und ereignisreiches Leben. Indem sie jenseits aller Moden den Notentext wiedergeben, vermitteln diese Mozart-Aufnahmen eine Idee von zeitloser Schönheit.

Mögen Menahem Pressler in seinem zehnten Lebensjahrzehnt Gesundheit und kreative Kraft erhalten bleiben, um sein ambitioniertes Vorhaben einer Gesamtein-spielung der Mozart-Sonaten vollenden zu können!

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schubert: Klaviersonaten D 784 und D 664; Szymanowski: Klaviersonate Nr. 2; Lucas Debargue (2017); Sony Classical

Wer zufällig im Fernsehen verfolgt hat, wie Lucas Debargue bei der letzten „ECHO“-Preisverleihung schlaksig und in bester virtuoser Jazzer-Manier den alten Luther-Choral „Ein feste Burg“ in kuriose Schräglage brachte, wird sich nach dem ersten Hören dieser dritten Solo-CD des 27-jährigen Franzosen vielleicht zweifelnd fragen, ob es möglicherweise zwei Pianisten gleichen Namens gibt: Seine Interpretationen der beiden „mittleren“ Schubert-Sonaten klingen vollkommen anders, zeigen ein überragend klangschönes und schlackenloses Spiel, das sich in jedem Satz unforciert frei und offen entfaltet und dabei trotzdem alle Charakteristika des Komponierten geschmeidig und sensibel zur Geltung bringt. Debargue bietet eine bis in „gefährliche“ Stellen wie etwa den Oktavenschluss der a-Moll-Sonate D 784 hinein überzeugende Schubert-Lösung.

Ähnlich wie er auf seiner vorigen CD dem Klassiker Beethoven den Spätstromantiker Nikolai Medtner folgen ließ, so kontrapunktiert er hier Schubert mit dem pianistischen Hauptwerk von Karol Szymanowski: seiner zweiten Klaviersonate. Das 1911 entstandene Werk, ein gewaltiger Brocken des polnischen Bartók- und Strawinsky-Altersgenossen, fordert nicht nur den Spieler heraus, sondern wegen seiner quasi Über-Reger'schen reichen Harmonik auch noch das Ohr des Klassik-Hörers von heute.

Entsprechend gering ist das Angebot an Aufnahmen, unter denen die drei englischen Produktionen mit Martin Jones, Martin Roscoe und auch Raymond Clarke herausragen. Debargue kann neben ihnen mühelos bestehen, er überzeugt wiederum durch die expansive Klanglichkeit und Ausdruckskraft seines Spiels.

Aufnahmetechnisch bleiben ebenfalls keine Wünsche offen, Präsentierteller-Präsenz ist ebenso vermieden wie Agfacolor-Farbigkeit.

Ingo Harden



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

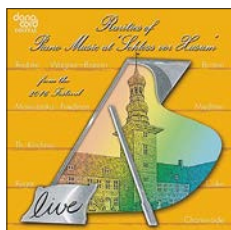
Chopin: Sämtliche Nocturnes; Nelson Goerner (2017); Alpha

Hört man Nelson Goerner das cis-Moll-Nocturne op. 27/1 spielen, so ahnt man, was aus dieser Aufnahme sämtlicher Nocturnes von Frédéric Chopin hätte werden können, so schön gerät die Balance zwischen ebenmäßig fließender Linken und frei ausschwingender Melodie. Aber schon im Mittelteil reißt er alles ein mit einem lärmigen Wühlen, das zwischen Forte und dreifachem Fortissimo keinerlei Steigerung wahrnehmen lässt. Der breite Pinselstrich ist indes das Letzte, was zur Gestaltung dieser dichten, oft erregten Monologe taugt.

Chopins „letzter Wille“ ist beunruhigend penibel notiert. Seine regelrechte „Übernotation“ schon im Text der frühen Nocturnes zielt auf ein Maximum an nervöser, bebender Deklamation. Goerner aber neigt zu einer verbindlich glättenden Lesart. Im Thema des Nocturne op. 9/3 etwa werden die notorischen Differenzierungen von legato, nonlegato und portato völlig nivelliert. So kreierte Goerner allenfalls gefällige Oberflächen. Auch im dramatisch aufgewühlten Mittelteil vermisst man gestalterischen Feinsinn. Die Akkorde der Mittelstimme verkleben das Klangbild, und die exzentrischen dynamischen Vorstellungen Chopins scheinen nur vage verwirklicht.

Dass Goerner den komplexen Text „irgendwie“ umsetzt, aber dabei durchaus korrekt klingen möchte, wirkt stellenweise komisch. So formuliert er den Beginn des g-Moll-Nocturnes op. 15/3 mit einer kuriosen Schein-Akkuratesse. Chopin hat sehr genau festgelegt, wann er das Pedal aufgehoben haben wollte und wann nicht. Goerner aber pedalisiert nach dem Zufallsprinzip, man hört wahlweise Hoppeln oder Atemstockungen. Schon in der Religiöso-Episode regieren aber wieder seine nicht enden wollenden Bögen. Auch das späte op. 62/1 scheint er in einem Atemzug zu nehmen. Wäre er ein Sänger, er liefe blau an. Aber es ist eben kein Singen, sondern nur Pseudo-Belcanto, und da liegt wohl das fundamentale Missverständnis dieses Spiels.

Matthias Kornemann



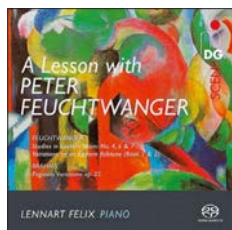
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Raritäten der Klaviermusik im Schloss vor Husum. Werke von Chaminade, Reubke, Paderewski, Kirchner, Scarlatti u. a.; Johann Blanchard, Severin von Eckardstein, Joseph Moog, Cyprien Katsaris, GrauSchumacher Piano Duo u. a. (2016); Danacord

„Nimm immer wieder das Gleiche und mach daraus eine Leiche“, reimte einst der österreichische Sprachkünstler Ernst Jandl. Dieses Bonmot mag zwar zutreffend für die programmatische Einfallslosigkeit vieler Konzertveranstalter sein, für das Festival „Raritäten der Klaviermusik im Schloss vor Husum“ hingegen trifft es keinesfalls zu. 2016 fand das renommierte Kleinod in Deutschlands hohem Norden zum 30. Mal statt, und erneut konnten die Macher zeigen, wie spannend Klavierabende ohne „Mondscheinsonate“ und „alla turca“ sein können.

Die Zusammenstellung aus verschiedenen Mitschnitten vom Jubiläumsjahr ist besonders stimmig ausgefallen – es hat den Anschein, als wollte man alle Register der Raritätenkompetenz ziehen und den pianistischen Zaubergarten noch reicher zum Blühen bringen: Strenges steht neben Arabeskenhaftem, Melancholisches neben Lebensfrohem, Virtuoses neben Filigranem – hier erhält man eine Ahnung von der unermesslichen Bandbreite und Fülle der Literatur. Schwerpunktmäßig erklingen Werke des 19. Jahrhunderts mit einigen Ausflügen ins 20. Auch wenn es schwerfällt, aus den 22 Titeln einige hervorzuheben, seien stellvertretend genannt für das hohe Niveau der Musik wie auch aller Interpreten Zlata Chochievas mit kantabler Italianità vorgetragene „Canzona serenata“ von Nikolai Medtner, Severin von Eckardsteins brillante Darbietung eines Scherzos des Brahms-Zeitgenossen Julius Reubke, Hubert Rudkowskis fein ziseliertes Spiel einer elegischen Nocturne des Polen Ignaz Paderewski oder die vom Duo GrauSchumacher klassisch-leuchtend aufgeführte Zauberflöten-Ouvertüre in Busonis Fassung für zwei Klaviere. Mit dieser herrlichen Preziösumsammlung, die das Entdeckerherz der Klavierliebhaber höher schlagen lässt, hat sich das Husumer Festival eine weitere klingende Visitenkarte ausgestellt.

Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

A Lesson with Peter Feuchtwanger. Klaviermusik von Feuchtwanger und Brahms; Lennart Felix (2017); MDG (SACD)

Lennart Felix (Jg. 1993) erweist mit diesen Einspielungen seinem Lehrer Peter Feuchtwanger (1939-2016) eine noble Reverenz: Er spielt von Feuchtwanger, der als Pianist, Musikpädagoge und Komponist arbeitete, fünf Klavierstücke ein (darunter die beiden Bücher der „Variations on an Eastern Folk Tune“) und ergänzt die Einspielung durch das erste Buch der Brahms'schen Paganini-Variationen, die er einst mit Feuchtwanger studierte.

Feuchtwanger neigte dem Zen zu und setzte sich mit indischer und arabischer Musik auseinander. Und in den hier eingespielten Stücken evoziert er originell indische, iranische und arabische Musik mit Mitteln modern-fortschrittlicher, „westlicher“ Klaviertechnik. Das ist modale Musik jenseits des Dur-Moll-Tonsystems, die mit den liegenden Tönen und Klängen sowie den zahlreichen Ostinati meditativ gestimmt ist.

Feuchtwanger komponiert Klaviermusik im Zeitmodus einer „bewegten Endlosigkeit“. Der musikalische Ablauf umschreibt kein Ziel, besitzt keine Entwicklungsrichtung, sondern „dauert“ und ist erfüllt mit durchaus schönen Klängen, die sich gewissermaßen selbst genügen. Solche Faktur fordert eine höchst subtile Klanggestaltung heraus: Sie muss sich in dieses Klingen einfinden und es monologisch-konzentriert aus- und durchhalten.

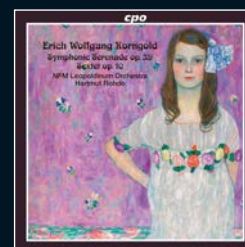
Das gelingt Lennart Felix geradezu vorbildlich. Sein Klavierton besitzt eine klangliche Substanz, die man um ihrer selbst willen in sich aufnehmen und die zu meditativem Gestimmtsein hinführen kann. Die Brahms-Einspielung gelingt jedoch nicht ganz so überzeugend. Wohl drängt sich der Eindruck auf, dass Felix jeden Ton hörbar machen will, aber dadurch gerät die Interpretation zugleich auch eng „didaktisch“, ja etüdenhaft. Hier fehlt dann doch der dynamische Impetus, die „westliche“ draufgängerische Virtuosität, die Brahms auch ins Werk gesetzt hat.

Giselher Schubert

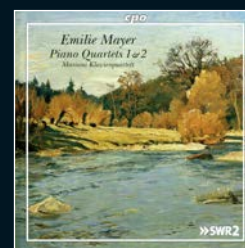
cpo Neuheiten



Jaromir Weinberger
Wallenstein, Oper
Trekkel, Welschenbach, Lukas, Kirch, Schellenberger,
Wiener Singakademie, ORF Radio-Symphonieorchester Wien,
Cornelius Meister
cpo 777 963-2 2 CDs



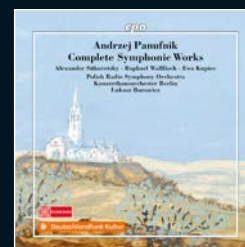
Erich Wolfgang Korngold
Symphonische Serenade op. 39; Sextett op. 10, arrangiert für Streicher von Hartmut Rohde
NFM Leopoldinum Orchestra
Hartmut Rohde
cpo 555 138-2



Emilie Mayer
Die Klavierquartette
Mariani Klavierquartett
cpo 555 094-2



Heinrich von Herzogenberg
Ein deutsches Liederspiel op. 14
Arnold Krug
Aus verwehten Blättern op. 32
Heidemann, Roschkowski,
Wasmuth, Habiger-Prause,
Niedersächsisches Vokalensemble,
Joachim Siegel
cpo 555 102-2



Andrzej Panufnik
Sämtliche Symphonische Werke
Polish Radio Symphony Orchestra,
Konzerthausorchester Berlin,
Łukasz Borowicz
cpo 555 118-2 8 CDs

CD-Bestellung gegen Rechnung unter: www.jpc.de
jpc-Schallplatten-Versandhandels-gesellschaft mbH
49124 Georgsmarienhütte
Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortmann
Amtsgericht Osnabrück HRB 110327

cpo gibt's auch im Internet: www.cpo.de